

Marko Špikić

Zustand, Tendenzen und Perspektiven der Denkmalpflege im heutigen Kroatien

Die Denkmalpflege in Kroatien ist von drei Merkmalen wesentlich geprägt: einer beträchtlichen Kontinuität, einem regen Austausch zwischen theoretischen Ansätzen und praktischen Realisierungen und – einer beinahe regelmäßigen Abhängigkeit von den politischen Verwaltungsstrukturen. Viele werden darin keinen erheblichen Unterschied zu anderen mittel- und osteuropäischen Ländern sehen, mit denen Kroatien die Geschichte der Ideen zur Konservierung und Restaurierung teilt. Im vorliegenden Beitrag möchte ich Überlegungen zu neueren Tendenzen vorstellen, darunter verstehe ich die Zeit nach dem Kriegsgeschehen in den 1990er Jahren.

Die oben genannte beachtliche Kontinuität in der Denkmalpflege hat nach Ansicht der kroatischen Kon-

servierungshistoriker ihre Wurzeln in der Gründung der Wiener Zentralkommission, einige sind sogar der Meinung, dass sie noch früher aus den archäologisch-konservatorischen Projekten des österreichischen Vormärz stammt. Kontinuität bedeutet aber nicht unbedingt die stete harmonische Übereinkunft von Ideen und den mit Denkmalschutz betrauten Institutionen: Die kroatische Geschichte der Denkmalpflege zeigt in diesem Bereich ein außergewöhnlich dynamisches Geschehen, geprägt von vielen Kontinuitäten, aber auch zahlreichen Brüchen.

Kroatien hat seine Selbständigkeit nach dem Fall der Berliner Mauer erlangt. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Zusammenbruch der kommunistischen



Abb.1: Die Altstadt von Dubrovnik, *Perle der Adria*, seit 1979 auf der Welterbeliste verzeichnet und 1994 als Welterbestätte erweitert, wurde während der militärischen Auseinandersetzungen zu Beginn der 1990er Jahre erheblich zerstört und stand zwischen 1991 und 1998 auf der Liste des gefährdeten Welterbes. Die Stadt steht nun im Mittelpunkt eines von der UNESCO koordinierten Wiederaufbau- und Restaurierungsprogramms. Diesen Anstrengungen entgegen läuft das gigantische Vorhaben eines Erholungs-Parks, das irreversible Folgen für das Weltkulturerbe hätte. Die Altstadt wird darüber hinaus von der zunehmenden Kreuz-Schiff-Fahrt massiv bedroht. Vgl. dazu den Bericht des Welterbekomitees vom Juni 2014: «The State Party reported that the proposed recreational centre would cover an area of protected forest for some 359 ha on the plateau of Mount Srd and Bosanka, situated directly above the City of Dubrovnik. The proposal includes the construction of two golf courses, a sports center, two hotels, 240 villas, 408 apartments, an amphitheater, equestrian club, parks, promenades, and other facilities. Some of the villas would be constructed at the edge of the escarpment giving them views over the old city.» <http://whc.unesco.org/archive/2014/whc14-38com-7B-Add-en.pdf>. Foto: Paolo Mofardin, 2014, Universität Zagreb, Institut für Kunstgeschichte.

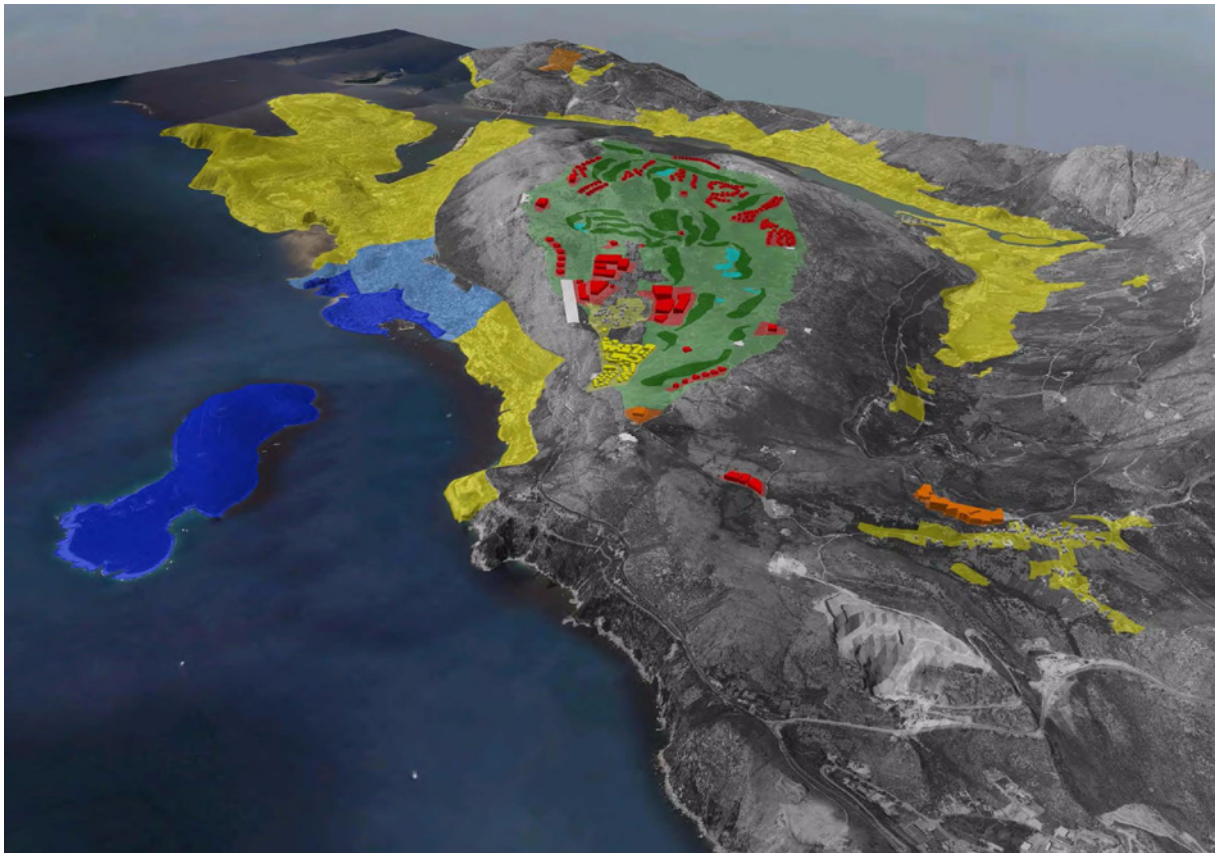


Abb.2: Dubrovnik, gesehen von Südwest mit dem Blick auf den Berg Srdj (grün) und das geplante Projekt (rot) oberhalb der Welterbestadt Dubrovnik (historisches Zentrum und Puffer-Zone (dunkelblau)). Darstellung: Dubrovnik County Office for planning, 2012.

Vormachtstellung in Osteuropa kann die Politik- und Kulturgeschichte dieses relativ kleinen Landes am süd-östlichen Teil des Kontinents vor dem Hintergrund der Evolution der westlichen Werte betrachtet werden. Dieser Prozess setzte in der Zeit ein, als Kroatien nur ein koloniales Mitglied in der untergehenden multinationalen Habsburger Monarchie war. In der Zeit des ersten und des zweiten Jugoslawiens wurde dieser Prozess zeitweilig unterbrochen, dann aber wieder belebt, besonders intensiv aber nach der traumatischen Teilung der Nation im Zweiten Weltkrieg. Obwohl Kroatien außerhalb seiner Grenzen selten von politischer Relevanz war, gab es *in* diesem Lande – egal ob kaiserliche Provinz, Banschaft oder Königreich, Satellit der Achsenmächte oder scheinbar freie Republik in der sozialistischen Föderation – stets Männer und Frauen, die mit unzerstörbarem Enthusiasmus am europäischen Projekt der Erfassung und Erhaltung des Kulturerbes mitwirkten.

Einen Teil dieser Geschichte macht zu allen Zeiten die beeindruckende Treue zu innovativen Konservierungsprinzipien aus. Wissenschaftler wie Rudolf von Eitelberger, Alois Hauser, Thomas Graham Jackson, Alois Riegl, Cornelius Gurlitt, George Niemann, Joseph W. Kubitschek, Max Dvořák und Gustavo Giovannoni ha-

ben durch ihr Wirken und ihre Beiträge zur theoretischen Fundierung der Konservierung und Restaurierung entscheidend beigetragen. Die Ausbreitung der Konservierungsbewegung in Mitteleuropa und Italien wurde auch in Kroatien spürbar. Das Land machte innerhalb von kaum mehr als anderthalb Jahrhunderten eine spürbare Veränderung der Identität durch: von der Dekolonisation bis zur vollständigen Emanzipation, wobei die Konservierungstheorien des *fin-de-siècle* als ein Teil im Programm der kollektiven Erinnerung wahrgenommen wurden. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs konnten die Postulate der oben genannten Vorreiter der Konservierungsbewegung die führenden Fachkräfte in Kroatien überzeugen, die gleichermaßen die Demokratisierung der Denkmalwahrnehmung als auch das kulturelle Nationalverständnis, das aus der deutschen Heimatschutzbewegung entsprungen war, förderten. Der Kreis der an der Denkmalpflege Beteiligten wurde dabei stetig erweitert; nach und nach wurden neue, verschiedene geschichtliche Phasen und Landschaften ins Programm einbezogen. Ähnlich wie in Polen, Italien und Deutschland verteidigten die kroatischen Konservatoren bis zum Kriegsanfang fast dogmatisch das geflügelte Wort «Konservieren, nicht restaurieren». Die Generation der Forscher und Konservatoren, die bis 1945 als



Abb.3: Auf Anweisung des Bischofs von Šibenik, Ante Ivas, und in Abstimmung mit der lokalen Denkmalschutzbehörde wurde kürzlich entschieden, die Skulpturen des Hauptportals der UNESCO-geschützten *Katedrala svetog Jakova* ...



Abb.4: ... (Kathedrale des Hl. Jakob) durch schlecht aufgeführte Kopien zu ersetzen, mit der Absicht, das Bischöfliche Museum mit Originalen auszustatten.
Foto: Predrag Marković, 2014.

Dvořáks Studenten und Anhänger an der Erhaltung des gebauten Erbes und an der Ausarbeitung der Kunsttopografie arbeiteten, hielten diesem Grundsatz in besonderer Weise die Treue.

Für das Verständnis der jüngsten Entwicklungen in der kroatischen Konservierungsszene muss die Entstehungsgeschichte der ersten Diskontinuität erörtert werden. Dafür muss man die theoretischen und praktischen Einflüsse neuerer Datums aus Mitteleuropa und Italien kennen. Zum ersten Bruch kam es nach 1945. Bis ungefähr 1955 zeichnete sich die Resonanz der grundlegenden Postulate des neuen italienischen Paradigmas *restauro critico* ab, was davon zeugt, dass die kroatischen Konservatoren mitten in den politischen Auseinandersetzungen zwischen Italien und Titos Jugoslawien die berufliche Freiheit erkämpft hatten. Eine zweite entscheidende Veränderung kam zustande, nachdem die ersten Kontakte mit polnischen Kollegen hergestellt worden waren. Der polnische interventionistische Ansatz eröffnete ein neues Kapitel in der kroatischen Denkmalpflege. Dieser Ansatz macht sich heute noch in der Arbeit eines Teils der kroatischen Konservatoren bemerkbar, insbesondere derer, die Mitte der 60er Jahre mit der Gründung des Kroatischen Instituts für Restaurierung die Szene betraten.

So wurde in den 1950ern und 1960ern ein methodologischer Synchronismus entwickelt, der in der Fachgemeinschaft die Vertreter des Konservierungs- und des Rekonstruierungsprinzips vereinigte. Diese zwei Prinzipien konnten grundsätzlich nebeneinander existieren, insbesondere als in den 1970ern der so genannte *aktive Ansatz* zur Denkmalpflege gefördert wurde, der im Einklang mit den damaligen gesellschaftlichen Trends die Teilnahme von Nicht-Fachleuten bzw. von breiten gesellschaftlichen Gemeinschaften an der Denkmalpflege voraussetzte. Im sozialistischen Kroatien erlebte das System der Denkmalpflege einen bis dahin nicht gesehenen Aufschwung: Es wurden sorgfältig ausgearbeitete Gesetze verabschiedet, Bestände wurden nicht nur erfasst, sondern es wurden umfangreiche Rekonstruktionen vorgenommen, aber auch das Verhältnis zwischen dem traditionellen Ambiente und neuen Bedürfnissen der so genannten Selbstverwaltungsgesellschaft wurden durchdacht.

Ähnlich wie die politische und administrative Ordnung des Staates richtete Kroatien autonom ein System von regionalen und lokalen Instituten ein, die große Forschungs- und Konservierungsprojekte, größtenteils an der Adria, leiteten. Das sozialistische System brachte noch eine Bereicherung: Ende der 1950er Jahre wurde



Abb.5: Die originale spätgotische Skulptur des Apostels ...



Abb.6: ... und die Kopie. Foto: Predrag Marković, 2014.

die Gesellschaft der kroatischen Konservatoren begründet. Über die Ergebnisse ihrer Arbeit und ihre Probleme konnte man in regelmäßig erscheinenden Fachzeitschriften lesen. Dieses System ermöglichte es, Tausende von beweglichen und unbeweglichen Denkmälern zu erfassen. Obwohl die öffentliche Wahrnehmung des Erbes und der konservatorischen Arbeit gelegentlich recht problematisch war – was nach 1975 und dem Europäischen Denkmalschutzjahr durch die Aktion unter dem Namen «SOS für das Erbe» zum Ausdruck gebracht wurde – erlebten die kroatischen Konservatoren 1979 ihr *annus mirabilis*, als die Stadt Dubrovnik, der historische Kern der Stadt Split und die Plitvicer Seen in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen wurden.

Nach der demokratischen Wende und den ersten freien Wahlen 1990 schien es, dass Kroatien einen ähnlichen Weg wie die neuen Republiken im Osten Europas beschreiten würde, mit der vollen Überzeugung, dass zwei Begriffe, nämlich Freiheit und Erinnerung, helfen würden, den mit der Bewegung der nationalen Wiedergeburt im 19. Jahrhundert begonnenen Aufbau der bürgerlichen Gesellschaft erfolgreich zum Schluss zu bringen. Wie die Leser bereits wissen, begannen vor 23 Jahren auf den Trümmern der jugoslawischen Föderation blutige Auseinandersetzungen. Weitere Ausführungen über diese auch für Europa wichtigen Ereignisse

würden den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Wenn man aber versucht zu verstehen, warum das System der Denkmalpflege in Kroatien heute in Schwierigkeiten steckt, muss man die Tradition der kroatischen Denkmalpflege verstehen. Dabei spielt der Respekt gegenüber den traditionellen Mustern eine genauso wichtige Rolle wie ihre Ablehnung.

Entgegen den Erwartungen der Demokratie-Enthusiasten herrscht in Kroatien seit den 1990er Jahren eine Art der politischen Bevormundung, die nicht nur das Produkt einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe ist, sondern dem nationalen Selbstverständnis entspringt bzw. eine breite gesellschaftliche Zustimmung für den aktuellen Zustand findet. Diese Einstellung macht sich auch in der Denkmalpflege bemerkbar. Seit der Unabhängigkeitserklärung stellt die pragmatische (und dilettantische, geradezu romantische) politische Einmischung in die Denkmalpflege gekoppelt mit unterschiedlichen Varianten von Verwaltungsakten und der Trägheit beider politischen Optionen ein ernstzunehmendes Problem für die kroatische Denkmalpflege dar. Während man in Studien von A. von Wussow, Gerald Baldwin Brown, Paul Léon und Michael S. Falser über politische und administrative Systeme von Begeisterung, Visionen, Vorlieben, nationalen Interessen verschmolzen mit dem Leben der Völker lesen kann, können die jüngsten Verhältnisse zwischen politischen

Entscheidungsträgern und Konservatoren in Kroatien beim Beobachter nur Kopfschütteln hervorrufen.

Erstaunlicherweise waren die Folgen der Kriegszerstörungen im unabhängigen Kroatien – von dem viele Generationen träumten, so hieß es in politischen Proklamationen der 1990er Jahre – ein wesentliches, aber nicht das einzige Problem. Am Ende des ersten Jahrzehnts der kroatischen Demokratie wurde eine gewisse Wende im System der Denkmalpflege vollzogen: Mitten im Krieg wurde aus unerklärten Gründen die Arbeit der Gesellschaft der kroatischen Konservatoren eingestellt, was den politischen Entscheidungsträgern ermöglichte, die Kontrolle zu übernehmen. 1999 wurde das *Gesetz über den Schutz der Kulturgüter* verabschiedet. Dieses Gesetz wurde ohne Mitwirkung der Fachleute verfasst und ist heute noch in Kraft. Es kann aber als stille Wende mindestens auf der begrifflichen Ebene betrachtet werden, denn statt der eingebürgerten Schlüsselbezeichnung «Denkmal» wird in diesem Gesetz die Kategorie «Kulturgut» eingeführt. Einige haben dies als Übergang von der Förderung des geistigen Erbes gegenüber der Betonung rein materieller Werte gedeutet. Andererseits kann heute noch der Transformationsprozess beobachtet werden, bei dem die früher unabhängigen Fachinstitutionen zu einfachen Dienstleistern werden. Dieser Prozess hat sich vollzogen, indem die unabhängige Behörde für die Denkmalpflege formal dem Kulturministerium angeschlossen und direkt dem Minister unterstellt wurde.

Aus der Vergangenheit sind Beispiele bekannt, dass «Berufsenthusiasten» mit staatlichen Instanzen gut zusammengearbeitet haben, wie etwa Schinkel mit Humboldt oder Viollet-le-Duc mit Guizot. In Kroatien aber haben die gerade beschriebenen Praktiken dazu geführt, dass ähnliche Bündnisse unmöglich gemacht wurden, was wiederum dazu geführt hat, dass es unmöglich wird, eine kollektive Erinnerung überhaupt zu schaffen und zu erhalten.

Um die Bevormundung der Fachleute zu vertuschen, wurden durch bürokratische Maßnahmen – nach dem Motto *divide et impera* – insgesamt 23 Konservierungsabteilungen in ganz Kroatien gegründet als trauriges Echo eines intransparenten, unreformierten, selbstzweckmäßigen und teuren Staates. Außerdem wurde das Erscheinen von Fachzeitschriften eingestellt, so dass die mit der Denkmalpflege Betrauten die Kultur des Dialogs verlernt haben, während sie die mit öffentlichen Mitteln finanzierten Restaurierungs- und Konservierungsprojekte oft als ihre Privatangelegenheit betrachteten. Seltene und lobenswerte Erfolge wurden nach der Aufnahme in die UNESCO-Liste im Zeitraum von 1997 bis 2008 erzielt, während viele kleinere lokale



Abb.7: Šibenik, Hauptportal der *Katedrala svetog Jakova*. Foto: Predrag Marković, 2014.

Projekte der breiten Öffentlichkeit ungenügend bekannt sind.

Experten werden also ignoriert. Diese haben in den 1990er Jahren während der barbarischen Zerstörungen und ethnischen Säuberungen beobachtet, wie sie die Kontrolle über das System ethischer und beruflicher Grundsätze verlieren und wie diese durch politischen Eigenwillen, Heuchelei, Gehorsam, schale Worte und in der Regel durch völligen Ausfall von Kommunikation mit der Öffentlichkeit ersetzt wurden. Wenn in einem Segment der kroatischen Gesellschaft über die Krise der jungen Republik die Rede sein kann, dann ist das im System der Denkmalpflege. Deshalb ist es schwer, Vergangenheit und Gegenwart der Denkmalpflege in Kroatien zu vergleichen, denn ich kann mich dem Eindruck nicht entziehen, dass es sich dabei um eine Reihe von Paradoxa neuester Provenienz handelt. Paradox ist, dass es sich hier um einen jungen Staat handelt, der unter anderem auf dem Mythos des tausendjährigen Traums von Selbstständigkeit aufgebaut wurde und die politisch Verantwortlichen dennoch nicht wissen, wie sie sich Formen, Dimensionen und Bedeutungen der Vergangenheit zunutze machen oder sich Rat bei den Experten holen könnten. Die in der Denkmalpflege

Schaffenden unterziehen sich freiwillig der Selbstzensur und sind in eine Apathie versunken, wie man sie seit dem Kroatischen Frühling (der politischen Reformbewegung in den späten 1960ern und den frühen 1970ern) nicht mehr gekannt hat. Erst vor drei Jahren wurde nach einer zwanzigjährigen Pause und trotz heftigen Widerstandes aus den eigenen Reihen erneut die Fachvereinigung der Konservatoren auf nationaler Ebene gegründet.

Was hat die eben beschriebene Situation, die auch als geheimes politisches Verschwörungsprojekt erscheinen mag, verursacht? Einen Zustand, in dem kroatische Denkmale und gebaute Umwelt, die von ausländischen Fachleuten, vielleicht sogar mehr als von den Kroaten selbst, respektiert und geachtet wurden, in Vergessenheit geraten? Es ist bemerkenswert, wenn Riegls oder Giovannonis Berichte über den Diokletianpalast in Split aus den Jahren 1903 und 1942 verschwiegen werden oder wenn Kulturwerte, die diese Autoren in das zu diesen Zeiten kolonisierte Kroatien lockten, stillschweigend vernachlässigt oder sogar zerstört werden. Hand in Hand mit solchen Praktiken, die dem zugrundeliegenden Problem entspringen, nämlich der politisch motivierten Bevormundung der Fachleute, gehen auch die finanziellen Probleme und die schlechte wirtschaftliche Lage des Landes. In diesem Zusammenhang werden oft auch von höchsten politischen Positionen heilversprechende Bauinvestitionen befürwortet, die aber die Denkmalpflege nicht nur missachten, sondern die Denkmalsubstanz weitgehend gefährden. Jüngst konnte in der Öffentlichkeit die Diskussion mit allen Merkmalen eines internationalen Skandals verfolgt werden, als bekannt wurde, dass das geschichtliche Gefüge der Stadt Dubrovnik, das zum UNESCO-Welterbe gehört, durch den Bau eines gigantischen Golf-Resorts gefährdet wird. Ein anderer Fall ist die Kathedrale in Šibenik, ebenfalls ein Denkmal auf der UNESCO-Liste, an der der Bischof und der zuständige Konservator unsachgemäße Änderungen vornehmen und Kopien von Statuen aufstellen ließen.

Die Diskussion über den Fall Dubrovnik auf der 38. Sitzung des UNESCO-Welterbekomitees in Doha, Katar (15. bis 25. Juni 2014) zeigt, dass der uneinsichtigen ministeriellen Politik ein Ende gesetzt werden kann, wenn sich eine zunehmend wacher werdende Öffentlichkeit und unzufriedene Fachleute zusammentun. Ich hoffe, dass sich Kroatien an einem Wendepunkt befindet und nicht im Zustand eines langwierigen Übergangs. Das Bedürfnis nach Veränderungen in der Denkmalpflege ist interessanterweise ein Teil des Bedürfnisses nach Veränderungen an der Basis des Gesellschaftsvertrages. Zu hoffen ist, dass die Konstituierung und Stärkung der

kulturellen Erinnerung als öffentliche Angelegenheit in unserem jungen, erst vor kurzem demokratisierten Land ein Ende des Isolationismus des staatlichen Selbstzwecks sowie den Beginn der Stärkung der europäischen Perspektive bedeutet. Richtung Europa blickten seit langer Zeit nicht nur die Schöpfer der kroatischen politischen Zukunft, sondern auch die Hüter der kroatischen vielschichtigen Vergangenheit.

Autor

Marko Špikić PhD, studierte Kunstgeschichte und vergleichende Literaturwissenschaft in Zagreb, seit 1999 unterrichtet er in der Abteilung Kunstgeschichte der Universität Zagreb. Seine Dissertation schloss er 2007 ab, Thema:

Der Konservator Francesco Carrara im Dalmatien des 19. Jahrhunderts. Schrieb bisher acht Bücher zur Geschichte und Theorie der Konservierung von der Renaissance bis ins 20. Jahrhundert. Wissenschaftliche Interessen: antiquarische Wissenschaften, Geschichte der Architekturkonservierung und Architekturrekonstruktion. Seit 2011 Präsident von ICOMOS Kroatien.

Titel

Marko Špikić, Zustand, Tendenzen und Perspektiven der Denkmalpflege im heutigen Kroatien, in: *kunsttexte*, Nr. 3, 2014 (6 Seiten).
www.kunsttexte.de.